

Die Entwicklung des frühen arabischen Nationalismus

Jan Rybak*

Abstract

Die Arbeit fasst die Hauptstränge der Entwicklung des frühen arabischen Nationalismus im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert zusammen. Der Fokus liegt auf dem semiunabhängigen Ägypten sowie auf jenen arabischen Gebieten, die um die Jahrhundertwende noch zum Osmanischen Reich gehörten. Ausgehend von der Frühphase des Nationalismus zu Beginn des 19. Jahrhunderts fanden im Kontext der Schwäche des Osmanischen Reiches und dessen inkonsistenter Reformpolitik transferierte nationalistisch-demokratische Ideen in der arabischen Welt zunehmend Anklang. Diese hatten Intellektuelle aus Europa transferiert. Die Entstehung des Nationalismus fiel mit einer Erneuerung des Islam und der arabischen Sprache zusammen, wobei dieser Prozess einen entscheidenden Anteil an der Schaffung eines nationalen Narrativs und Bewusstseins hatte, welches zentral auch Nicht-Muslime einschloss. Im Zuge des Ersten Weltkriegs und der europäisch-imperialen Politik in der Region, die die in den europäischen Liberalismus gesetzte Hoffnung enttäuscht hatte, wurde die westlich orientierte, liberale Form des Nationalismus zu Gunsten einer stärker auf das „Arabertum“ orientierten Ideologie aufgegeben. Dargelegt werden die zentralen ideologischen Elemente des arabischen Nationalismus in ihrer Widersprüchlichkeit und Einbettung in den entsprechenden historischen Kontext.

1. Einleitung

Beschäftigt man sich mit nationalistischen Ideologien, egal in welcher Region, läuft man Gefahr, entweder die jeweiligen nationalen Mythen zu übernehmen oder die Bedeutung des Nationalismus oder der „nationalen Frage“ für die davon betroffenen Menschen zu negieren. Für Nationalisten** ist die Nation a priori existent.¹ Für Eliâs Farah, Theoretiker der irakischen *ba't*-Partei, ist „die Arabische Nation [...] mit einem immerwährenden Auftrag be-

* Jan Rybak, BA, Studierender im Masterstudium Geschichte an der Paris Lodron Universität Salzburg. Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 2012/13 bei Priv.-Doz. Dr. Alexander Pinwinkler als Seminararbeit eingereicht.

** In dieser Arbeit wurde auf eine geschlechtsneutrale Formulierung verzichtet. Dem liegt keine Geringschätzung zugrunde, sondern die Tatsache, dass es sich bei der frühen arabischen Nationalbewegung, zumindest in ihrer Führung, um ein fast ausschließlich männliches Phänomen handelte, was bedeutet, dass durch Formulierungen wie „die Nationalisten und Nationalistinnen“ ein nicht akkurates Bild vermittelt würde.

¹ Vgl. Ernest GELLNER, *Nationalism*, London 1997, 8 f.

traut“². Wer diesen Auftrag gegeben hat, bleibt allerdings offen. Arabischer Nationalismus hat vor allem heute eine reale Bedeutung. Auch wenn in den letzten Jahrzehnten ein Niedergang der klassischen panarabischen Ideologie zu verzeichnen war,³ kann weiterhin von einem „pan-arabischen Diskurs“⁴ gesprochen werden.



Abb. 1: Das Osmanische Reich zur Zeit des Ersten arabischen Kongresses 1913.

Nationalismen entstehen nicht im luftleeren Raum. Sie basieren auf spezifisch sozioökonomischen Bedingungen und Veränderungen im politischen Rahmen. Während man sich in der westlich geprägten Literatur darüber einig ist, dass es sich beim Nationalismus um ein ursprünglich europäisches oder westliches Phänomen handelte,⁵ wird er in anderen Regionen meist als Resultat eines Transfers betrachtet.⁶ Der klassische Fall ist der Transfer in die Kolonien.⁷ Beim arabischen Nationalismus des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, der im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit steht, kann dies jedoch nicht so einfach vertreten werden. Er entwickelte sich vielmehr in einem Spannungsfeld zwischen dem osmanischen Vielvölkerreich und dem europäischen Kolonialismus. Hier wird der Frage nachgegangen, welche Bedingungen es waren, die zur Herausbildung des frühen arabischen Nationalismus geführt

² Eliás FARAH, *Entwicklung Arabischer Revolutionärer Ideologie*, Madrid 1978, 72.

³ Vgl. Sven W. SPEER, *Der Pan-Arabisismus – eine gescheiterte staatsübergreifende Idee?*, in: Rüdiger Robert / Daniela Schlicht / Shazia Saleem, Hg., *Kollektive Identitäten im Nahen und Mittleren Osten. Studien zum Verhältnis von Staat und Religion*, Münster u. a. 2010, 75–93, hier 91.

⁴ Ebd., 91.

⁵ Vgl. u. a. Rolf-Ulrich KUNZE, *Nation und Nationalismus*, Darmstadt 2005, 41.

⁶ Vgl. u. a. Benedict ANDERSON, *Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts*, 3. Auflage, Frankfurt/Main / New York 1996, 88 f.; Eric J. HOBBSBAWN, *Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780*, 3. Auflage, Frankfurt/Main / New York 2005, 83 f.

⁷ Vgl. Hans-Ulrich WEHLER, *Nationalismus. Geschichte, Formen, Folgen*, 4. Auflage, München 2011, 92–96.

haben. Davon ausgehend werden sowohl die ideologischen als auch die praktischen Ausprägungen dieses spezifischen Nationalismus untersucht. Sie sind weder homogen noch unveränderbar. Es werden daher die Haupttendenzen der Entwicklung des Nationalismus im arabischen Raum herausgearbeitet und im Kontext der allgemeinen gesellschaftlichen Veränderungen analysiert. Die Arbeit konzentriert sich geographisch auf Ägypten sowie auf jene arabische Region, die am Ende des 19. sowie Anfang des 20. Jahrhunderts noch vom Osmanischen Reich beherrscht wurde (Abb. 1).

2. Begriffsbestimmung und Forschungsstand

Bei der Analyse von Nationalismen haben sich zwei unterschiedliche Typen herauskristallisiert. Rolf-Ulrich Kunze, der sich hierbei auf Friedrich Meinecke bezieht, versteht unter staatsorientiertem Nationalismus „eine Nation, die, politisch motiviert von der Idee der individuellen und kollektiven Selbstbestimmung, im Staat das Medium ihrer Selbstverwirklichung“⁸ sieht. Nation ist hier, insbesondere der französischen und amerikanischen Tradition entsprechend, im Sinne von Staatsbürgerschaft und demokratischen Rechten, weniger von Sprache, Ethnie und Kultur zu verstehen.⁹ Demgegenüber steht die Ethnonation, wobei die vermeintlich homogene historische Ethnie als Bezugspunkt des Nationalismus dient.¹⁰ Die Antithese zum Staatsnationalismus ist folglich die vor allem in der deutschen Romantik geprägte Vorstellung, die Nation definiere sich durch gemeinsame Abstammung, Sprache und Kultur,¹¹ wobei hier Nationalsprache und -kultur mit jener der gebildeten Eliten gleichgesetzt wurde.¹² Dieser Ansatz zeigte schnell seine starke Anfälligkeit für rassistische Konzepte.¹³

Während nationalistische Geschichtsschreibung in der Regel von einer ewigen Existenz der Nation und ihrem Recht auf Konstitution in einem Staatswesen ausgeht,¹⁴ betont die

⁸ KUNZE, Nation, 28.

⁹ Vgl. ebd., 30.

¹⁰ Vgl. Reinhold STAUBER, Nation, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 8: Manufaktur-Naturgeschichte, Stuttgart / Weimar 2008, 1056–1082, hier 1061.

¹¹ Vgl. KUNZE, Nation, 28.

¹² Vgl. HOBBSAWN, Nationen, 74–76.

¹³ Vgl. WEHLER, Nationalismus, 66–69. Die rassistische Herleitung insbesondere des deutschen Nationalismus wird teilweise in Abrede gestellt und stattdessen lieber der Begriff *Kulturnation* verwendet. Vgl. KUNZE, Nation, 17, 47 f. Hier muss die Kritik Adornos vom Kulturbegriff als verschämten Ersatz für Rasse angebracht werden: „Das vornehme Wort Kultur tritt anstelle des verpönten Ausdrucks *Rasse*, bleibt aber ein bloßes Deckbild für den brutalen Herrschaftsanspruch.“ Theodor W. ADORNO, Schuld und Abwehr, in: Theodor W. Adorno, Werke, Bd. 9/2, Frankfurt/Main 1975, 121–324, hier 276 f.

¹⁴ Als Beispiel für diesen Zugang in der arabisch-nationalen Geschichtsschreibung vgl. ‘Abd al-‘Aziz AL-DURI, The Historical Roots of Arab Nationalism, in: Kemal H. Karpat, Hg., Political and Social Thought in the Contempo-

moderne, stark europäisch geprägte Nationalismusforschung gerade die „nicht-ursprüngliche, artifizielle Form“¹⁵ des Nationalismus. Eric J. Hobsbawm konzentriert sich vor allem auf den Nationalismus *von oben* als Instrument zur Aufrechterhaltung von Herrschaft und Integration breiter Bevölkerungsschichten in den modernen Staat.¹⁶ Benedict Anderson legt seinen Untersuchungsschwerpunkt auf die gefühlsmäßige, eingebildete Verbundenheit zwischen Menschen als Grundlage für das Entstehen des Nationalismus.¹⁷ Wie Anderson und Hobsbawm sieht auch Ernest Gellner die Entstehung des Nationalismus im Kontext der Moderne, betont aber stärker die Notwendigkeit ökonomischer Grundlagen für die *Notwendigkeit* des Nationalismus als Ideologie zur Einigung einer komplexen Gesellschaft.¹⁸ Hans-Ulrich Wehler bringt zudem die Rolle religiöser Traditionen und Gefühle in die Debatte ein.¹⁹ Das Verständnis von „Nation“ als nicht a priori existente Gemeinschaft, sondern als aktiv geschaffenes Konstrukt, liegt auch dieser Arbeit zu Grunde.

Die Forschung zur arabischen Nationalbewegung betont den Wandel vom staatsnationalistisch-liberalen Nationalismus zum anti-westlichen, durch Sprache, Ethnie, Kultur etc. definierten Nationalismus. Zentral dafür ist die Arbeit von Bassam Tibi,²⁰ der sich wiederum sehr stark auf George Antonius' 1939 publizierte grundlegende Arbeit zum arabischen Nationalismus bezieht.²¹ Die vorliegende Arbeit basiert zudem auf den von Adeed Dawisha²² und Youssef M. Choueiri²³ verfassten umfangreichen Studien zur arabischen Nationalbewegung. Weiters einbezogen wurden die Arbeiten von Samir Bouzid und Nazih N. Ayubi, wobei Bouzid den historischen Mystizismus, die Ideologieentwicklung und nationale Symbolik

rary Middle East, Westport / London 1982, 21–26. Der Verfasser war als Professor für islamische Geschichte an der Universität Bagdad tätig und stand politisch der *ba't*-Partei nahe.

¹⁵ STAUBER, Nation, 1058.

¹⁶ Vgl. HOBBSBAWN, Nationen, 101 f.

¹⁷ Vgl. ANDERSON, Erfindung, 14–17.

¹⁸ Vgl. GELLNER, Nationalism, 27–30.

¹⁹ Vgl. WEHLER, Nationalismus, 27–35.

²⁰ Bassam TIBI, Vom Gottesreich zum Nationalstaat. Islam und panarabischer Nationalismus, 2. Auflage, Frankfurt/Main 1991. Tibi stammt aus Syrien und arbeitete als Politikwissenschaftler in Deutschland und den USA. Als die hier zitierte Arbeit 1991 erschien, vertrat er noch einen marxistischen Zugang, während er sich heute ganz im „kulturalistisch-islamkritischen“ Diskurs bewegt.

²¹ George ANTONIUS, The Arab Awakening. The Story of the Arab National Movement, La Vergne 2001. Antonius, orthodoxer Christ und liberaler Nationalist, stammt aus dem Libanon und gilt als der erste bedeutende Historiker der arabischen Nationalbewegung.

²² Adeed DAWISHA, Arab Nationalism in the Twentieth Century. From Triumph to Despair, Princeton 2003.

²³ Youssef M. CHOUERI, Arab Nationalism. A History, 3. Auflage, Oxford 2005.

betont.²⁴ Ayubi legt einen stärkeren Fokus auf die sozioökonomische Entwicklung der Region und leitet die politische Entwicklung davon ab.²⁵

3. Vorgeschichte

Für das arabisch-nationale Narrativ ist die Vorstellung, dass die arabische Welt (bei Nationalisten die arabische Nation) von der Zeit des Propheten bis ins 13. Jahrhundert geeint und die führende Zivilisation der Welt war, konstitutiv. Diese Führungsrolle wird maßgeblich auf die Einheit der „Nation“ zurückgeführt.²⁶ Tatsächlich zeigte sich die arabisch-islamische Welt damals bereits längere Zeit gespalten. Zwischen 750 und 945 war die Herrschaft der Abbasiden-Kalifen (*ḥalīfat rasūl Allāh*, Nachfolgeschafft des Gesandten Gottes) durch innere Auseinandersetzungen geprägt. Bereits um 800 hatte sich der Emir der Region Ostalgerien, Tunesien, Tripolitanien selbständig gemacht. Auch die islamischen Reiche in Marokko und auf der Iberischen Halbinsel gingen weitgehend ihre eigenen Wege.²⁷ Dem zivilisatorischen Höhepunkt der arabisch-islamischen Zivilisation in der Zeit Salah ad-Dins im 12. und frühen 13. Jahrhundert wurde mit der mongolischen Invasion zwischen 1218 und 1221 ein jähes Ende gesetzt. Zudem wurde das Kalifat als umfassende islamische Herrschaftsinstitution mit der Eroberung Bagdads 1258 beendet. Die ägyptischen Mameluken traten dessen Erbe an, ohne jedoch in der Lage zu sein, die alte Größe wiederherzustellen.²⁸

Das Osmanische Reich expandierte im frühen 16. Jahrhundert in den Nahen Osten. Nach der Eroberung Syriens 1516 wurden ein Jahr später Kairo und die heiligen Stätte Mekka und Medina erobert. Während die Mameluken in die neue Herrschaftsstruktur integriert wurden, übernahm der osmanische Sultan deren Amt als Herrscher über Mekka und Medina und eignete sich so eine für die Herrschaftslegitimation im Osmanischen Reich entscheidende Position an.²⁹ Sultan Selim I. übernahm zudem 1517 in Kairo das Amt des Kalifen. Dafür musste zwar zuerst eine für die sunnitische Orthodoxie akzeptable Genealogie konstruiert werden, real wurde er aber neben der weltlichen auch zur religiösen Autorität des Osmanischen Reiches und – dem Anspruch nach – der gesamten islamischen Welt.³⁰ Der

²⁴ Samir BOUZID, *Mythes, Utopie et Messianisme dans le Discours Politique Arabe Moderne et Contemporain*, Paris 1997.

²⁵ Nazih N. AYUBI, *Over-Stating the Arab State. Politics and Society in the Middle East*, 5. Auflage, London / New York 2009.

²⁶ Vgl. CHOUËIRI, *Nationalism*, 29.

²⁷ Vgl. Arthur GOLDSCHMIDT / Lawrence DAVIDSON, *A Concise History of the Middle East*, Kairo 2009, 77–79.

²⁸ Vgl. ebd., 94–96.

²⁹ Vgl. Klaus KREISER, *Der Osmanische Staat 1300–1922*, München 2001, 26.

³⁰ Vgl. TIBI, *Gottesreich*, 63.

arabische Raum fiel derweil unter der osmanischen Herrschaft in eine Phase relativer sozio-ökonomischer und kultureller Stagnation.³¹ Ab dem 17. Jahrhundert geriet das Osmanische Reich in tiefe Krisen. Militärische Niederlagen und ökonomische Schwäche verdeutlichten die Notwendigkeit struktureller Reformen. Dazu kam ein zunehmendes europäisches Interesse an der Region.³²

4. Entwicklungsbedingungen

4.1 Mohammad Alis Ägypten

Die napoleonische Expedition nach Ägypten (1798–1801) hatte eine Schockwirkung auf die gesamte Region. Innerhalb kürzester Zeit kollabierte die osmanisch-mamlukische Herrschaft vor Ort. Die Instabilität und Rückständigkeit des Osmanischen Reiches im Vergleich zu Europa war offensichtlich geworden.³³ Napoleon kam aber nicht einfach als Eroberer. Ziel war es, die Ägypter für sich zu gewinnen, wie ein von seinen Truppen verteiltes arabisches Flugblatt zeigt: „I have come to you to restore your rights from the hands of the oppressors. [...] I, more than the Mamluks serve God. [...] Tell your nation that the French are also faithful Muslims.“³⁴ Wichtiger noch als diese Erklärung war der Wissens-, Kultur- und Technologietransfer, der durch die französische Armee stattfand. So wurde unter anderem die erste Druckerei Ägyptens von der französischen Militärverwaltung gegründet. Republikanische und liberale Ideen gelangten erstmals in den Nahen Osten.³⁵ Die französischen Anordnungen endeten mit einer bemerkenswerten Phrase: „May God take good care of the Egyptian Nation“³⁶. Für „Egyptian Nation“ verwendeten die Franzosen den arabischen Ausdruck *al-umma al-misriyya*. Der Begriff *umma*, der eigentlich so viel wie „Gemeinschaft der Gläubigen“ (wörtlich Mutter) bedeutet, wurde hier erstmals säkularisiert für eine (vermeintliche) ägypti-

³¹ Vgl. ebd., 63. Die Stagnation unter dem Osmanischen Reich entspricht einem arabisch-nationalem Narrativ. Wie erwähnt bezieht sich Tibi stark auf ANTONIUS, *Awakening*, 20. Ähnlich positionieren sich auch GOLDSCHMIDT / DAVIDSON, *History*, 161. Diesem Narrativ teilweise widersprechend stellt Fatma Müge Göçek fest, dass insbesondere die Region Syrien wirtschaftlich vom Osmanischen Reich profitiert habe. Vgl. Fatma Müge GÖÇEK, *Decline of the Ottoman Empire and the Emergence of Greek, Armenian, Turkish and Arab Nationalisms*, in: Fatma Müge Göçek, Hg., *Social Constructions of Nationalism in the Middle East*, Albany 2002, 15–83, hier 25.

³² Vgl. GOLDSCHMIDT / DAVIDSON, *History*, 148.

³³ Vgl. Alan PALMER, *Verfall und Untergang des Osmanischen Reiches*, München / Leipzig 1992, 92 f.

³⁴ Zitiert nach: GOLDSCHMIDT / DAVIDSON, *History*, 162.

³⁵ Vgl. TIBI, *Gottesreich*, 65.

³⁶ Tamim Al-BARGHOUTI, *The Umma and the Dawla. The Nation State and the Arab Middle East*, London / Ann Arbor 2008, 111.

sche Nation verwendet. Noch bemerkenswerter ist, dass sich dieser Begriff in Ägypten und in der arabischen Welt auch weiterhin gehalten hat.³⁷

Nachdem die französischen Truppen 1801 abgezogen waren, schickte der Sultan den albanischen Militär Muhammad Ali (türkisch: Mehmet Ali) nach Ägypten. Dieser dachte jedoch nicht daran, die Herrschaft des Sultans zu sichern, sondern errichtete auf der Grundlage der von der französischen Armee hinterlassenen Verwaltungsstrukturen seine eigene.³⁸ Ali hatte bereits 1798 gegen die französischen Truppen gekämpft und dabei erkannt, wie veraltet die eigene Armee war. Seine Schlussfolgerung war, dass, wollte man nicht unter Fremdherrschaft gelangen, der Staat und allen voran das Militär anhand europäischer Vorbilder modernisiert werden müsse.³⁹ Nachdem die alten mamlukischen Eliten ausgeschaltet worden waren, ergriff Muhammad Ali 1805 die Macht und begann, wie Nazih N. Ayubi es ausdrückte, den „Egyptian path towards capitalism“⁴⁰ zu beschreiten. Auf Grund des Mangels an privatem Kapital setzte Muhammad Ali, der sich zum Vizekönig Ägyptens erklärt hatte, auf staatliche Maßnahmen.⁴¹ Baumwollplantagen wurden errichtet, das Steuersystem modernisiert, der Außenhandel monopolisiert und die Infrastruktur ausgebaut. Mit dem Aufbau einer modernen, zentralisierten Bürokratie und der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht setzte man Schritte zur modernen Staatsbildung.⁴² Mit französischer Beratung wurde die ägyptische Armee aufgebaut. Der Staat eignete sich den gesamten Bodenbesitz an, es wurden Textilfabriken errichtet und die religiösen Stiftungen der Geistlichkeit aufgelöst und somit die *ulamā* (Geistlichkeit) zurückgedrängt. Talentierte Ägypter wurden zum Studium nach Europa geschickt. Dem folgte ein bemerkenswerter wirtschaftlicher Aufschwung, der es Muhammad Ali ermöglichte, gegen das Osmanische Reich zu Felde zu ziehen. Dieses erwies sich als weit unterlegen und konnte den ägyptischen Vormarsch erst mit Unterstützung aus England und Russland 1839 stoppen.⁴³

Die europäischen Mächte zeigten sich über die Erfolge der ägyptischen Entwicklung sowohl beeindruckt als auch besorgt. Großbritannien, das besonders an der Region interessiert war, wurde ab den 1840er Jahren durch die Androhung militärischer Intervention zu-

³⁷ Vgl. ebd., 111 f.

³⁸ Vgl. PALMER, Verfall, 98.

³⁹ Vgl. GOLDSCHMIDT / DAVIDSON, History, 162 f.; Bassam TIBI, Militär und Sozialismus in der Dritten Welt, Frankfurt/Main 1973, 119 f.

⁴⁰ AYUBI, Over-Stating, 100.

⁴¹ Vgl. Maxime RODINSON, Islam und Kapitalismus, Frankfurt/Main 1986, 165–167. Rodinson betont, dass dies letztlich auch die Grundlage für private Akkumulation legte. Eine von diesem ägyptischen Beispiel abgeleitete, sehr generalisierende Sichtweise auf die Rolle des Staates in der Wirtschaft des Nahen/Mittleren Ostens findet sich hier: Alan RICHARDS, u. a., A Political Economy of the Middle East, 3. Auflage, Boulder 2013, 39 f.

⁴² Vgl. Joel BEININ, Workers and Peasants in the Modern Middle East, Cambridge 2001, 25 f.

⁴³ Vgl. GOLDSCHMIDT / DAVIDSON, History, 164 f.

nehmend zur dominierenden Macht in Ägypten, auch wenn das Land nicht formal kolonisiert wurde.⁴⁴ Muhammad Alis Modernisierungsprogramm war zur Gänze staatszentriert und gleichzeitig abhängig von europäischen Technokraten. Dennoch bildete sich in Ägypten zunächst keine technische oder finanzielle Elite heraus, bzw. eine solche Entwicklung wurde zuerst durch die Politik des Vizekönigs, dann durch jene Großbritanniens sogar aktiv verhindert. Durch die staatliche Wirtschaftslenkung entwickelte sich keine Bourgeoisie, die mit Europa vergleichbar gewesen wäre und als Trägerin eines modernen Nationalismus hätte fungieren können.⁴⁵ Die Reformen und die damit verbundene dynamische Entwicklung hatten aber in der gesamten Region einiges ausgelöst. Es formierte sich vor allem eine erste Generation europäisch gebildeter arabischer Intellektueller. Zu ihnen zählte Rifa'a Rafi' at-Tahtawi, der von Muhammad Ali nach Paris geschickt worden war und nach seiner Rückkehr in Kairo zentrale Texte der französischen Geisteswissenschaften ins Arabische übersetzte.⁴⁶ Dem Osmanischen Reich führten die Entwicklungen in Zusammenhang mit Ägypten die Notwendigkeit zur Reform deutlich vor Augen.⁴⁷

4.2 Die Tanzimat-Periode

Die Niederlagen des osmanischen Sultans gegen Napoleon und Muhammad Ali, der Verlust Ägyptens und dessen Modernisierung nach europäischen Prämissen, die wiederkehrenden kriegerischen Auseinandersetzungen mit Russland sowie der Griechische Aufstand lösten eine Reihe von Reformbestrebungen im Osmanischen Reich aus. In deren Mittelpunkt standen die Modernisierung des Militärs und der Wirtschaft sowie die Zentralisierung des Reiches, in welchem, fernab von Istanbul, oft lokale Gouverneure die eigentliche Macht innehatten.⁴⁸ Mit Blick auf den europäischen Nationalismus nahmen Teile der Elite an, über Reformen einen osmanischen Nationalismus entwickeln zu können und dadurch das Reich zu stabilisieren. Die im Edikt von Gülhane 1839 enthaltene Rechtssicherheit für Vermögen sollte, so der damalige Außenminister Mustafa Reşid Pasha, die „Liebe zum Vaterland und die Anstrengungen um Staat und Nation von Tag zu Tag wachsen lassen“⁴⁹. Die Bildung wurde teilweise säkularisiert, Studenten und Offiziere schickte man zum Studium nach Europa. Dies war insofern von großer Bedeutung, als diese nicht nur technisches Fachwissen, son-

⁴⁴ Vgl. Al-BARGHOUTI, Umma, 122-124.

⁴⁵ Vgl. AYUBI, Over-Stating, 104 f.

⁴⁶ Vgl. TIBI, Gottesreich, 70-73.

⁴⁷ Vgl. KREISER, Staat, 38.

⁴⁸ Vgl. GOLDSCHMIDT / DAVIDSON, History, 167-169.

⁴⁹ Zitiert nach: KREISER, Staat, 39.

dern auch nationalistische und demokratische Ideologien in die Heimat transferierten. Den Kern der nationalistischen Offiziersschicht bildeten Personen, die in Europa studiert hatten.⁵⁰

In zahlreichen Bereichen führten die sogenannten Tanzimat-Reformen nicht zum gewünschten stabilisierenden Ergebnis. Von großer Bedeutung waren hingegen die Landreformen. Die alten Strukturen des traditionellen kommunalen Landbesitzes (*maša*) wurden aufgelöst und das Land wurde in registriertes staatliches oder privates Eigentum überführt. Die damit verbundene Entmachtung lokaler Stämme führte zu einer Reihe kleinerer Aufstände.⁵¹ Im Laufe des 19. Jahrhunderts erhoben sich mehrmals die besonders von dieser Verrechtlichung und Zentralisierung betroffenen kurdischen sowie arabischen Stammesfürsten. Auch wenn man in keinem dieser Fälle von nationalistischen Bewegungen sprechen kann, entwickelte sich ein dezentraler Protonationalismus.⁵²

Die Reformen zeigten widersprüchliche Resultate. Einerseits stießen sie eine Modernisierung an, die allerdings auf Grund des Widerstandes lokaler Eliten und der unterschiedlichen Machtinteressen in der komplexen Herrschaftsstruktur des Reiches nicht konsequent durchgeführt werden konnte. Andererseits eröffneten sie Spielräume in den einzelnen Provinzen des Reiches.⁵³ Der Versuch, durch eine teilweise Säkularisierung – insbesondere die Aufhebung des Millet-Systems und die Gleichstellung aller Bürger unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit – die Menschen im Reich an den osmanischen Staat zu binden, wurde von Anfang an durch nationalistische Aufstände am Balkan konterkariert.⁵⁴ Bei Teilen der sunnitischen Muslime verstärkten die Reformen wiederum desintegrative Tendenzen, da sie ihre privilegierte Stellung bedroht sahen.⁵⁵

Im Zentrum des sich in dieser Phase entwickelnden arabischen Nationalismus stand Syrien. Das Land war in den 1830er Jahren von Muhammad Ali erobert und modernisiert worden. Erst auf Druck Großbritanniens ging es wieder an die Hohe Pforte. Bis dahin war das Land für westliche Missionare und Bildung geöffnet. Das Eindringen moderner europäischer Ideen wurde durch die Tanzimat-Reformen noch verstärkt.⁵⁶ Besonders hervorzuheben ist hier die 1866 als Syrian Protestant College gegründete American University of Beirut. Entsprechend der damaligen wissenschaftlichen Meinung wurden der Nationalismus und die

⁵⁰ Vgl. TIBI, Gottesreich, 93.

⁵¹ Vgl. AL-BARGHOUTI, Umma, 155 f.

⁵² Vgl. Martin STROHMEIER / Lale YALÇIN-HECKMANN, Die Kurden. Geschichte, Politik, Kultur, 3. Auflage, München 2010, 83 f. Diese Aufstände wurden vor allem für die nationalistischen Bewegungen des 20. Jahrhunderts als ideeller Bezugspunkt wichtig.

⁵³ Vgl. AYUBI, Over-Stating, 71.

⁵⁴ Vgl. GOLDSCHMIDT / DAVIDSON, History, 188.

⁵⁵ Vgl. GÖÇEK, Decline, 28 f.

⁵⁶ Vgl. TIBI, Gottesreich, 84 f.

europäische und amerikanische Moderne als die fortschrittlichen Leitideen schlechthin vermittelt.⁵⁷ Erst nach dem Ersten Weltkrieg, als die Studierenden nicht nur mit englischem und amerikanischem Fortschritt, sondern auch mit den entsprechenden Machtinteressen in der Region konfrontiert wurden, nahmen sie gegenüber dem Westen eine zunehmend kritischere Haltung ein. Der gleiche Prozess fand in der gesamten nationalistischen Bewegung statt (siehe 5.2).⁵⁸

Die Tanzimat-Reformen hatten das Reich letztlich nicht stabilisieren können. Die Situation verschlechterte sich noch, als Sultan Abdülhamid II. (1876–1909) bereits kurz nach seinem Machtantritt eine Reihe von Reformen wieder zurücknahm und in zunehmendem Maße begann, nicht durch Öffnung und Modernisierung, sondern durch Geheimdienst und Zensur zu regieren.⁵⁹ Im Kontext der Reformen entstanden sowohl türkische als auch arabische und kurdische nationalistische Bewegungen, die, erbittert durch die Art ihrer Umsetzung oder durch ihre Rücknahme, den Status quo zunehmend in Frage stellten.

4.3 Jungtürkische Revolution

Die Rücknahme einer Reihe von demokratischen Maßnahmen durch Sultan Abdülhamid II. führte ab den 1880er Jahren zur Gründung von Geheimorganisationen. Da sich aus diesen später die Jungtürken entwickelten und diese in der Geschichtsschreibung als türkisch-nationalistische Bewegung gesehen werden, fällt oftmals unter den Tisch, dass deren zentrale Organisation *İttihat ve Terakki Cemiyeti* (Komitee für Einheit und Fortschritt, KEF) ursprünglich eine osmanische Großreichsorientierung hatte.⁶⁰ Viele Mitglieder, vor allem Militärs, hatten in Europa studiert und waren vom europäischen Liberalismus beeinflusst. Im Mittelpunkt stand die Fortführung der Tanzimat-Reformen gegen die „reaktionäre“ Regierung von Abdülhamid II.⁶¹ Teile der noch unterentwickelten nationalistischen Bewegung in den arabischen Ländern, insbesondere in Syrien, schlossen sich dem Komitee an. Das Syrisch-Türkische Komitee erklärte sich 1896 als Teil des KEF. Dies bedeutete zudem das Ende der kleinen „jungsyrischen“ Bewegung, die eine vollständig unabhängige syrische Republik

⁵⁷ Vgl. Betty S. ANDERSON, *The American University of Beirut. Arab Nationalism and Liberal Education*, Austin 2012, 33.

⁵⁸ Vgl. ebd., 48.

⁵⁹ Vgl. KREISER, *Staat*, 44 f.

⁶⁰ Vgl. ebd., 45.

⁶¹ Vgl. PALMER, *Verfall*, 294 f.

angestrebt hatte.⁶² Mit verklärtem Blick auf die Habsburgermonarchie glaubte man, das Reich durch eine Stärkung des inneren Zusammenhalts stabilisieren zu können. Man versuchte, wie Bassam Tibi es ausdrückte, „den osmanischen Staatsgedanken zu propagieren, etwa in dem Sinn, in dem man in Österreich von einem österreichischen Staatsgedanken sprechen konnte“⁶³. Im Grunde sammelte sich im KEF alles, was sich gegen den hamidischen Staat – den Staat Abdülhamids II. – richtete. Besonders im europäischen und ägyptischen Exil kamen die verschiedenen nationalen Oppositionsströmungen für die (vermeintlichen) gemeinsamen Ziele zusammen.⁶⁴

Unter dem Eindruck der anhaltenden militärischen Misserfolge gegen die nationalistischen Bewegungen auf dem Balkan putschten 1908 die im KEF organisierten Militärs, setzten die Verfassung wieder in Kraft und entmachteten Abdülhamid II. weitgehend.⁶⁵ Auch wenn eine Reihe arabischer Offiziere, vor allem aus dem heutigen Irak, eine zentrale Rolle bei der Niederschlagung der hamidischen Konterrevolution 1909 spielte, taten sich bald Risse in der panosmanischen Orientierung des KEF auf. Immer offensichtlicher wurde die von der Führung intendierte türkische Vorherrschaft.⁶⁶ Die osmanische Einheit schien von Anfang an durch nationalistische Bewegungen in Griechenland und am Balkan bedroht. Auch Teile der arabischen Eliten begannen, mehr für sich einzufordern bzw. sahen ihre soziale Stellung durch die Zentralisierung bedroht.⁶⁷ Die Großmächte nutzten die instabile Lage, um Druck auszuüben,⁶⁸ und die Jungtürken schwenkten zunehmend von ihrem liberalen Anspruch hin zu einem türkischen Nationalismus und zu einer autoritäreren Politik. So versprach die Verfassungsreform von 1909 zwar Liberalismus, hatte aber in demokratischer Hinsicht eine durchaus repressive Seite (u. a. Verbot nationalistischer Vereine).⁶⁹

Wie Hanioglu betont, habe es in der überwiegend türkischen Führung des KEF von Anfang an anti-arabische bzw. türkisch-chauvinistische Stimmen gegeben. Somit sei es nicht verwunderlich, dass es später zu Konflikten gekommen sei.⁷⁰ Dabei waren die Türkisierungsmaßnahmen der neuen Führung in weiten Teilen eine Fortsetzung der Politik Abdülhamids II. Es zeichnete sich ein allgemeiner Trend der „Nationalisierung“ von Herrschaft

⁶² Vgl. M. Şükrü HANIOĞLU, *The Young Turks and the Arabs Before the Revolution of 1908*, in: Rashid Khalidi u. a., Hg., *The Origins of Arab Nationalism*, New York 1991, 31–49, hier 37.

⁶³ TIBI, *Gottesreich*, 95.

⁶⁴ Vgl. STROHMEIER / YALÇIN-HECKMANN, *Kurden*, 84.

⁶⁵ Vgl. Klaus KREISER, *Atatürk. Eine Biographie*, München 2011, 55.

⁶⁶ Vgl. TIBI, *Gottesreich*, 95.

⁶⁷ Vgl. Patrick SEALE, *The Struggle for Arab Independence. Riad El-Solh and the Makers of the Modern Middle East*, Cambridge / New York 2010, 60 f.

⁶⁸ Vgl. GOLDSCHMIDT / DAVIDSON, *History*, 190 f.

⁶⁹ Vgl. PALMER, *Verfall*, 304.

⁷⁰ Vgl. HANIOĞLU, *Turks*, 43 f.

und Politik im Osmanischen Reich ab.⁷¹ Insbesondere im Bereich der Sprache setzten die Jungtürken auf eine Zurückdrängung des Arabischen und auf eine Durchsetzung des Türkischen, was wiederum arabische Nationalisten zu einer Betonung der arabischen Sprache und Identität bewog.⁷² Die arabische Nationalbewegung, die nach der Entmachtung des Sultans einen gewissen Freiraum genossen hatte, war wieder in den Untergrund und ins Exil gezwungen. Ein Teil der jungen arabischen Nationalisten zog die Schlussfolgerung, dass man sich für vollkommene Souveränität und Unabhängigkeit einsetzen müsse. Aktivisten, die Erfahrungen als Mitglieder des KEF gesammelt hatten, begannen, sich unabhängig zu organisieren. Der 1911 in Paris gegründete *ǧam'iyat al-'arabiyya al-fatāt* (Jungarabischer Bund) war der erste Schritt in diese Richtung.⁷³ Syrien, das als *bilād aš-šām* neben dem heutigen Syrien auch die heutigen Staaten Libanon, Jordanien, Palästina, Israel und die Region Antakya/Alexandretta in der Türkei umfasste, bildete das Sammelbecken für die nationalistische Bewegung. Damaskus (*al-qalb al-'araba an-nābiq*, das schlagende Herz des „Arabertums“)⁷⁴ und Beirut fungierten als Zentren der neuen Nationalbewegung. Einen Spezialfall bildete Palästina, wo Ende des 19. Jahrhunderts mit dem Zionismus ein weiterer Akteur auftrat.⁷⁵

5. Arabischer Nationalismus

Im Folgenden werden die Ursprünge und wichtigsten Bestandteile der frühen arabischen Nationalbewegung und ihrer Ideologie dargestellt. Der Fokus liegt dabei auf den konstitutiven Elementen des Nationsverständnisses und den Bedingungen für dessen Wandel.

5.1 Islamische Erneuerung

Während zunehmende Verbindungen zum Westen zwar für die Entstehung eines arabischen Nationalismus wichtig waren, zeigten Teile der nationalistischen Bewegung gegenüber westlich-christlicher Präsenz in der Region größere Vorbehalte.⁷⁶ Dem niedergehenden Osmanischen Reich wurde in diesem Kontext Verrat am wahren Islam vorgeworfen, was in Teilen der jungen arabisch-nationalistischen Bewegung sowohl zu einer Besinnung auf die ver-

⁷¹ Vgl. Yasir SULEIMAN, *The Arabic Language and National Identity. A Study in Ideology*, Edinburgh 2003, 77.

⁷² Vgl. ebd., 78.

⁷³ Vgl. TIBI, *Gottesreich*, 96.

⁷⁴ Rashid KHALIDI, *Ottomanism and Arabism in Syria Before 1914. A Reassessment*, in: Rashid Khalidi u. a., Hg., *The Origins of Arab Nationalism*, New York 1991, 50–69.

⁷⁵ Vgl. ebd., 55–57.

⁷⁶ Vgl. C. Ernest DAWN, *The Origins of Arab Nationalism*, in: Rashid Khalidi u. a., Hg., *The Origins of Arab Nationalism*, New York 1991, 3–30, hier 7.

meintlich wahre Auslegung der Religion als auch zu einer Erneuerung des sunnitischen Islam führte.⁷⁷ Die beiden wichtigsten Vertreter dieser Linie, der Perser Ğamaladdin al-Afghani und sein ägyptischer Schüler Muhammad Abduh, sahen den europäischen Kolonialismus zwar als Bedrohung, nahmen aber Anleihen aus der europäischen Kultur und Zivilisation. Dadurch sollte die islamische Welt modernisiert und gegenüber Europa besser positioniert werden.⁷⁸ Bemerkenswert ist, dass jene Christen und Juden, welche sich als Teil der arabischen Nationalbewegung verstanden, den Islam als eine Form kultureller Prägung betrachteten und die Modernisierungsbemühungen als Teil des „nationalen Erwachens“ ausdrücklich begrüßten.⁷⁹ Noch viele Jahre später unterstrich der christliche Gründer der *ba'it*-Partei, Michel Aflaq, die Verbindung zwischen arabischem Nationalismus und Islam: „Muhammad was all the Arabs. Let all the Arabs be Mohammad today.“⁸⁰ Dawn fasst die Vorstellungen Abduhs, die sich sowohl gegen Europa als auch gegen die Osmanen richteten, folgendermaßen zusammen:

„The cure for the present humiliation and abasement of the Muslims was to return to the true Islam of their ancestors. This done, the power and glory that Islam had lost to the Christian West would return to its rightful owners. That the true Islam was the Islam of their ancestors, and the ancestors were Arab, meant the revival of their position of leadership among the Muslims.“⁸¹

Auch wenn im heutigen Kontext diese Form von Rückbesinnung auf den „wahren Islam der Vorfahren“ eher an wenig fortschrittliche, salafistische und ähnliche Strömungen denken lässt, so ist dieser Zugang bei Abduh und Afghani nicht als rückschrittlich zu interpretieren. Beide hatten in ihrer „Karriere“ Auseinandersetzungen mit dem auf der arabischen Halbinsel entstandenen Wahabismus erlebt und verstanden ihre Rückbesinnung, in Abgrenzung zu eben diesem, als Schritt zur Modernisierung.⁸² Die bereits in Kapitel 2 skizzierte Vorstellung, dass die arabisch/islamische Welt lange Zeit die Vorreiterin der Zivilisation gewesen sei,

⁷⁷ Vgl. ebd., 8 f.

⁷⁸ Vgl. Bassam TIBI, *Der Islam und das Problem der kulturellen Bewältigung sozialen Wandels*, Frankfurt/Main 1985, 36. Die „Modernisierer“ hatten dabei gegen nachhaltigen Widerstand der konservativen *ulamā* zu kämpfen. Vgl. Mansoor MOADDEL, *Islamic Modernism, Nationalism, and Fundamentalism. Episode and Discourse*, London 2005, 99 f.

⁷⁹ Vgl. Maxime RODINSON, *Die Araber*, Frankfurt/Main 1981, 38 f.

⁸⁰ Michel AFLAQ, *In Memory of the Arab Prophet*, Lecture Delivered on the 5th of April 1943 at the University of Damascus, online unter: <http://albaath.online.fr/English/Aflaq-00-In-Memory-of-the-Arab-Prophet.htm#> (13.06.2014).

⁸¹ DAWN, *Origins*, 9.

⁸² Vgl. TIBI, *Islam*, 36 f.

drückte sich auch in der intensiven Rezeption islamischer Gelehrter wie Ibn Taymiyya (1263–1328) aus.⁸³

Die Mischung aus Modernisierung und Rückbesinnung war von doppelter Bedeutung. Zum einen wurde die scholastische Rezeptionsweise alter Texte zurückgedrängt und damit eine Öffnung gegenüber neuen Ideen – welche man als die eigenen vereinnahmte – ermöglicht.⁸⁴ Zum anderen bedeutete die Rückbesinnung auf den „arabischen“ Ursprung des Islam eine Abgrenzung zum Osmanischen Reich. Mit welcher Berechtigung, so fragte man, sollte ein türkischer Sultan über Araber herrschen?⁸⁵

Als einer der Ersten zog der Syrer ‘Abd al-Rahman al-Kawakibi daraus die Schlussfolgerung, dass die Araber in einem gemeinsamen islamisch-osmanischen Reich die Vorherrschaft ausüben müssten.⁸⁶ Die erwähnte fragwürdige Abstammung des osmanischen Sultans wurde von Kawakibi zusätzlich genutzt, um dessen Legitimität in Frage zu stellen. Allerdings blieb er nicht lange bei diesem scholastisch-religiösen Argument, sondern entwickelte sich zusehends zu einem modernen demokratischen Nationalisten.⁸⁷ Die Demokratie sei die beste Staatsform, stehe nicht im Widerspruch zum Islam und sei letztlich nur in der Einheit aller Araber verwirklichtbar, schrieb er 1900.⁸⁸ Damit nahm er bereits eine Reihe grundlegender Ideen der arabischen Nationalbewegung vorweg. Der Begriff der *umma* wurde von Kawakibi effektiv säkularisiert. An die Stelle einer rein islamischen Gemeinschaft trat im Denken Kawakibis, der sich dabei weiterhin als orthodoxer Muslim verstand, eine beinahe schon rassistisch begründete arabische Gemeinschaft, wofür er ebenfalls die Bezeichnung *umma* heranzog.⁸⁹ Für zahlreiche spätere zentrale Figuren des Nationalismus wie Sati‘ al-Husri, legte er damit die Grundlagen.⁹⁰

⁸³ Vgl. CHOUËIRI, Nationalism, 72 f. Das *iğtihād*-Konzept besagt, dass im *Qur‘ān* nicht alle Eventualitäten des menschlichen Lebens beschrieben seien. Daher müssten die Menschen auf ihren von Gott gegebenen Verstand und ihr logisches Denken zurückgreifen. Dies steht im Gegensatz zum Wahabismus, der davon ausgeht, sämtliche Eventualitäten des Lebens seien bereits im *Qur‘ān* und den *ḥādīṭ* beschrieben und müssten nur herausgelesen werden. Vgl. MOADDEL, Modernism, 31 f.

⁸⁴ Prominente Beispiele dafür sind auch die Ibn-Khaldun Rezeption von Ali ‘Abd al-Raziq und die davon abgeleitete laizistische Haltung. Vgl. Leonard BINDER, Islamic Liberalism. A Critique of Development Ideologies, London 1988, 131–135.

⁸⁵ Vgl. ebd., 74–76.

⁸⁶ Vgl. DAWN, Origins, 9.

⁸⁷ Vgl. Nazik Saba YARED, Secularism and the Arab World, London 2002, 135 f.

⁸⁸ Vgl. CHOUËIRI, Nationalism, 83–85.

⁸⁹ Vgl. YARED, Secularism, 156 f.

⁹⁰ Vgl. TIBI, Gottesreich, 159.

5.2 Politischer Nationalismus

Sowohl die Erfahrung, dass es im Rahmen des Osmanischen Reiches in seinem damaligen Zustand wenig Möglichkeiten für Autonomiebestrebungen gab, als auch die von vielen arabischen Nationalisten als Verrat an der gemeinsamen Bewegung wahrgenommene Türkisierungspolitik der Jungtürken führten in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg zur Gründung einer Reihe von arabisch-nationalistischen Organisationen.⁹¹ Diese gelten allerdings nicht als die ersten Gruppen dieser Art. In Beirut und Damaskus hatten lokale Eliten schon in den späten 1860er Jahren eine kritische Haltung gegenüber der Zentralregierung in Istanbul eingenommen. Bereits 1868 rief der christlich-arabische Philologe Ibrahim al-Yaziji die Araber dazu auf, das vermeintliche osmanische Joch abzuschütteln.⁹² In der syrisch-libanesischen Region ist die Rolle von Christen in der jungen Nationalbewegung von besonderer Bedeutung. Nasif al-Yaziji, der Vater Ibrahims, und Butrus al-Bustani spielten bei der Entstehung dieser Bewegung eine zentrale Rolle.⁹³ Die Bedeutung der christlichen Minderheit lässt sich einerseits durch den leichteren Zugang zu westlichen (christlichen) Bildungseinrichtungen erklären. Andererseits ermöglichte der Bezug auf eine gemeinsame arabisch-säkulare Identität zumindest ideell eine Überwindung der eigenen Minderheitenposition gegenüber der muslimischen Mehrheit.⁹⁴ Gerade diese christlichen Nationalisten betonten wiederum einen säkularen Nationalismus und das Primat des Staates gegenüber der Religion.⁹⁵ Aber auch muslimische Nationalisten fanden über die Idee, die Osmanen hätten den Islam betrogen und die Araber sollten die führende Kraft sein, zu einem umfassenden, letztlich säkularen Verständnis von Arabismus.⁹⁶

Choueiri nennt drei Hauptgründe für die Entstehung einer politischen arabischen Nationalbewegung: Der Aufstieg einer neuen arabischen Elite, die sich in Bildung und Lebensstil an Europa, insbesondere an Frankreich, anlehnte, die gleichzeitige Konkurrenzposition zu den europäischen Mächten, die als Kombination aus Schwäche und abgebrochenen Reformen wahrgenommene Politik des Osmanischen Reiches sowie die dortigen Vorbilder der Jungtürken.⁹⁷ In den 1870er Jahren entstand eine Reihe kleiner nationalistischer Geheimorganisationen, die jedoch schnell von den Behörden aufgelöst wurden oder sich auf

⁹¹ Vgl. ebd., 95.

⁹² Vgl. DAWN, *Origins*, 8.

⁹³ Vgl. YARED, *Secularism*, 154.

⁹⁴ Vgl. AYUBI, *Over-Stating*, 136 f.

⁹⁵ Vgl. SPEER, *Pan-Arabismus*, 75.

⁹⁶ Vgl. DAWISHA, *Nationalism*, 20 f.

⁹⁷ Vgl. CHOUAIRI, *Nationalism*, 66.

Grund innerer Zwistigkeiten bald selbst ausschalteten. Die meisten dieser Organisationen verstanden sich als Literaturklubs oder wissenschaftliche Gesellschaften.⁹⁸ Eine rigide Ablehnung des Osmanischen Reiches war in der Anfangsphase kaum Thema. Die *ḥizb al-lamarkaziyya al-idāriyya al-‘uṭmānī* (Osmanische Dezentralisationspartei), die 1912 in Kairo von exilierten syrischen Nationalisten gegründet worden war, forderte eine stärkere föderale Struktur des Reiches.⁹⁹ Die *ḡam‘iyyat al-‘ahd* (sinngemäß Gesellschaft des Bundes) war eine Geheimgesellschaft arabischer Offiziere in der osmanischen Armee, die eine Art Ausgleich zwischen Türken und Arabern nach dem Vorbild Österreich-Ungarns anstrebte.¹⁰⁰ 1911 wurde *ḡam‘iyyat al-‘arabiyya al-fatāt* gegründet, die sich später in Jungarabische Gesellschaft (in Folge *al-fatāt*) umbenannte. Dies war der größte organisatorische Schritt in jener Phase. Ihre Führungsmitglieder, die überwiegend aus der Region *aš-šām* stammten, lebten meist in Paris. Dort gaben sie eine Zeitung heraus, die sich vor allem an arabische Intellektuelle im französischen Exil wandte. Der Einfluss von *al-fatāt* war insgesamt marginal, es handelte sich mehr um eine Honoratiorengesellschaft als um eine Bewegung.¹⁰¹ Die größte Leistung von *al-fatāt* war die 1913 in Paris erfolgte Abwicklung des ersten arabischen Kongresses. Die Mehrheit der 23 Delegierten stammte aus Beirut, Damaskus und Kairo,¹⁰² elf waren Muslime, elf Christen und einer war irakischer Jude.¹⁰³ Man postulierte die Opposition gegen die osmanische Herrschaft wie auch gegen den europäischen Kolonialismus. Programmatisch ging man aber in Bezug auf das Osmanische Reich nicht über Autonomieforderungen hinaus.¹⁰⁴ Die jungtürkische Regierung entsandte ihrerseits Vertreter nach Paris, die mit dem Kongress verhandelten und zu einer Abschwächung der Resolutionen beitrugen. In die nationalistische Geschichtsschreibung ging der Kongress als Meilenstein der Nationalbewegung ein, wobei seine Bedeutung letztlich jedoch nicht überbewertet werden sollte.¹⁰⁵

Paris wurde nicht zufällig als Tagungsort gewählt, erfuhr die junge Nationalbewegung doch insbesondere von Frankreich Unterstützung. So wurden unter anderem von der französischen Regierung finanzierte arabisch-nationalistische Zeitungen herausgegeben,¹⁰⁶ denn man betrachtete die Nationalbewegung als Möglichkeit, im Osmanischen Reich Ein-

⁹⁸ Vgl. DAWISHA, Nationalism, 28 f.

⁹⁹ Vgl. GÖÇEK, Decline, 54.

¹⁰⁰ Vgl. GOLDSCHMIDT / DAVIDSON, History, 202.

¹⁰¹ Vgl. CHOUËIRI, Nationalism, 81 f.

¹⁰² Vgl. ebd., 91.

¹⁰³ Vgl. CHOUËIRI, Nationalism, 91. George Antonius schreibt von 24 Delegierten, wobei er drei aus den Vereinigten Staaten, jedoch keinen irakisch-jüdischen Delegierten erwähnt. Vgl. ANTONIUS, Awakening, 114 f.

¹⁰⁴ Vgl. Paul SALEM, Bitter Legacy. Ideology and Politics in the Arab World, New York 1994, 37 f.

¹⁰⁵ Vgl. TIBI, Gottesreich, 100.

¹⁰⁶ Zu französischer Politik und arabischer Presse vgl. Ami AYALON, The Press in the Arab Middle East, New York / Oxford 1995, 46–49.

fluss zu nehmen. Als Folge dieser französischen Politik zeigten Teile der Bewegung eine gewisse Frankophilie.¹⁰⁷ Die anderen Großmächte wurden entweder auf Grund ihrer kolonialen Rolle vor Ort (Großbritannien in Ägypten) oder ihrer Verbindungen mit der osmanischen Zentralmacht (Deutschland, Österreich-Ungarn) lange Zeit nicht als potenzielle Verbündete betrachtet.¹⁰⁸

5.3 Lokaler/regionaler oder panarabischer Nationalismus?

Wie im Folgenden gezeigt wird, konnte die arabische Einigung weder über eine längere Phase hinweg vollzogen werden noch wurden lokale oder regionale Nationalismen durch einen allgemein identitätsstiftenden Panarabismus vollständig ersetzt.¹⁰⁹ Insbesondere in Ägypten und in der Region *aš-šām* zeigten sich neben panarabischen Ideen auch lokale/regionale Nationalismen.¹¹⁰ Zentral dafür waren die unterschiedlichen Entwicklungsbedingungen. Ägypten war durch die napoleonische Expedition und die Herrschaft Muhammad Alis aus dem Osmanischen Reich gelöst worden und stand ab den 1840er Jahren – trotz formaler Zugehörigkeit zu Istanbul – zunehmend unter britischer Vorherrschaft.¹¹¹ Auf Grund dieser Bedingungen war der wichtigste Bezugspunkt der frühen ägyptischen Nationalisten eine Verklärung des pharaonischen Ägypten und die daraus abgeleitete vermeintliche Größe der Nation.¹¹² Die zentralen nationalistischen Theoretiker in Ägypten, Muhammad Abduh (siehe 5.1.) und Mustafa Kamil, hatten jedoch einen islamischen Hintergrund und entwickelten erst im Laufe der Zeit, ausgehend von der Frage der Reform des Islam, panislamische und zunehmend auch panarabische Ansätze.¹¹³ Zwei Faktoren waren für den panarabischen Schwenk in Ägypten von Bedeutung. Einerseits floh eine Reihe arabischer Intellektueller aus dem Osmanischen Reich nach Ägypten; hier konnten sie sich freier betätigen, was das Zentrum des Diskurses nach Kairo verschob.¹¹⁴ Andererseits verstärkte sich gleichzeitig die Orientie-

¹⁰⁷ Vgl. ebd., 98 f.

¹⁰⁸ Vgl. GOLDSCHMIDT / DAVIDSON, *History*, 203. Die französische Kolonialisierung des Maghreb wurde zwar kritisiert, hatte jedoch in der politischen Praxis der arabischen Nationalbewegung geringe Bedeutung. Vgl. CHOU-EIRI, *Nationalism*, 126 f.

¹⁰⁹ Vgl. SPEER, *Pan-Arabismus*, 84–86.

¹¹⁰ Vgl. TIBI, *Gottesreich*, 167.

¹¹¹ Vgl. AL-BARGHOUTI, *Umma*, 115 f.

¹¹² Vgl. James JANKOWSKI, *Egypt and Early Arab Nationalism 1908–1922*, in: Rashid Khalidi u. a., Hg., *The Origins of Arab Nationalism*, New York 1991, 243–270, hier 244.

¹¹³ Vgl. TIBI, *Gottesreich*, 168 f.

¹¹⁴ Vgl. CHOU-EIRI, *Nationalism*, 87. Nicht nur arabische, auch kurdische Nationalisten gingen nach Kairo ins Exil. Hier wurde 1898 mit *Kürdistan* die erste Zeitung in kurdischer Sprache herausgegeben. Vgl. STROHMEIER / YALÇIN-HECKMANN, *Kurden*, 85. Auch Theodor Herzl, der 1902 in Kairo an einer Versammlung junger arabischer Nationalisten teilnahm, zeigte sich vom dort stattfindenden arabisch-nationalistischen Diskurs beeindruckt. Vgl. Walter LAQUEUR, *Der Weg zum Staat Israel. Geschichte des Zionismus*, Wien 1975, 140.

rung an arabischen Nationalbewegungen im Osmanischen Reich ab 1882 auf Grund der zunehmenden britischen Dominanz in Ägypten.¹¹⁵

Schwieriger gestaltet sich die Analyse im Fall Syriens. Als größter arabischer Teil des Osmanischen Reiches betrachteten viele syrisch-arabische Nationalisten die Begriffe *arabisch* und *syrisch* als Synonym. Aufrufe an die syrische Bevölkerung wurden an „die Araber“ verfasst, auch wenn man inhaltlich einen syrischen Separatismus vertrat.¹¹⁶ Bis in die 1920er Jahre nahmen die Nationalisten vor Ort kaum auf eine umfassende „arabische Nation“ Bezug, sondern konzentrierten sich auf Syrien und dessen Unabhängigkeit.¹¹⁷ Dementsprechend ambivalent sind die nationalistischen Zielvorstellungen. Naguib Azoury forderte 1905 ein „Arabisches Reich“, das sich von Istanbul abspalten und vom Euphrat bis zum Suezkanal reichen sollte. Für die libanesischen Christen, die Juden in Palästina und die Iraker sah er Autonomierechte vor. Angesichts dessen – und der Nicht-Inklusion Ägyptens – kann hier nicht von einer panarabischen Idee, sondern nur von einem erweiterten *bilād aš-šām*, also Großsyrien, gesprochen werden.¹¹⁸ Eine ähnliche Situation zeigte sich 1918 beim Aufstand der arabischen Bevölkerung in Alexandretta/Antakya gegen die Türken. Ziel dieser Bewegung war die Zugehörigkeit zum syrischen Staat und dessen Unabhängigkeit, proklamiert wurde jedoch ein auf die Ethnie bezogener „arabischer Aufstand“.¹¹⁹

Auch wenn bereits im späten 19. Jahrhundert eine Reihe von Theoretikern, vor allem der erwähnte Kawakibi, panarabische Ideen vertraten, so wurde dieser Ansatz erst mit dem Ersten Weltkrieg wirklich dominant.¹²⁰ Die nationalistischen arabischen Intellektuellen machten die Erfahrung, dass die von den Großmächten versprochenen oder gegründeten Nationalstaaten – Syrien, Ägypten, Irak, Transjordanien – nicht die von ihnen erhofften starken Nationen, sondern de facto Kolonien Frankreichs und Großbritanniens bildeten. Dies führte zu einer zunehmenden Orientierung an einer panarabischen Lösung.¹²¹ Gleichzeitig lebten jedoch regionale Nationalismen fort. Sati' al-Husri, der zur zentralen Figur der Nationalbewegung der Nachkriegszeit wurde, übte ausführliche Kritik an der 1932 gegründeten *al-ḥizb as-sūrī al-qaumī al-iğtimā'ī* (Syrische Sozialnationalistische Partei, SSNP), welche die

¹¹⁵ Vgl. JANKOWSKI, Egypt, 245.

¹¹⁶ Vgl. Daniel PIPES, Greater Syria. The History of an Ambition, New York / Oxford 1990, 46.

¹¹⁷ Vgl. CHOUËIRI, Nationalism, 72.

¹¹⁸ Vgl. PIPES, Syria, 46.

¹¹⁹ Vgl. Dalal ARSUZI-ELAMIR, Arabischer Nationalismus in Syrien. Zaki al-Arsuzi und die arabisch-nationale Bewegung an der Peripherie Alexandretta/Antakya 1930–1938, Münster / Hamburg / London 2003, 31 f.

¹²⁰ Vgl. AYUBI, Over-Stating, 136 f.

¹²¹ Vgl. CHOUËIRI, Nationalism, 103 f.

Errichtung eines Großsyrien anstrebte.¹²² Auf intellektueller Ebene setzte sich der Panarabismus zwar letztlich durch, realpolitisch blieb es jedoch bei der Teilung in Einzelstaaten. Die Aufteilung dessen, was arabische Nationalisten als ihre gemeinsame Nation verstehen, führte zu durchaus komplexen Problemen und trotz der Aufrechterhaltung des panarabischen Anspruchs musste die nationalstaatliche Trennung letztlich akzeptiert werden.¹²³

5.4 Der arabische Aufstand und der „Verrat“ des Westens

Nicht erst mit David Leans *Lawrence of Arabia* (1962) ist der arabische Aufstand von 1916–1918 mystifiziert worden. Während der Westen damit das Gesicht von Peter O’Toole verband, galt der Aufstand in den arabischen Ländern als Wendepunkt der eigenen Geschichte und als ein erster Schritt hin zur selbständigen nationalen Politik.¹²⁴

Zwei Faktoren waren dabei von zentraler Bedeutung. Einerseits war der Ausbruch des Ersten Weltkriegs für die Menschen im Osmanischen Reich, eine ohnehin schon krisengeschüttelte Region, eine schwere wirtschaftliche Belastung.¹²⁵ Der Hedschas, der Westen des heutigen Saudi-Arabien und jenes Gebiet, in dem der Aufstand ausgebrochen war, galt als die unterentwickeltste Region des Osmanischen Reiches. Es gab kaum urbane Zentren, die Eliten rekrutierten sich vor allem aus Großgrundbesitzern sowie dem Klerus und zeigten keinerlei Interesse an arabisch-nationalistischen, liberalen Ideen.¹²⁶ Gleichzeitig befanden sich die lokalen Fürsten in einer relativ unabhängigen Position, da Istanbul weit weg war und ein Zugriff durch den Zentralstaat kaum stattfand. Dies änderte sich durch den Bau der Hedschas-Eisenbahn im Jahr 1908. Damit brach auch die Beduinenökonomie, die zu einem bedeutenden Teil auf Karawanenüberfällen basierte, zusammen.¹²⁷ Im Ausbruch des Ersten Weltkriegs sah Sarif Husayn, Fürst von Mekka und Medina, eine Möglichkeit, sich mit Hilfe des britischen High Commissioner in Kairo 1915 selbständig zu machen. Da dieser jedoch zu

¹²² Vgl. TIBI, Gottesreich, 184 f. Die SSNP wurde in Anlehnung an die NSDAP gegründet. Heute ist sie sowohl in der syrischen als auch in der libanesischen Regierung vertreten.

¹²³ Zentral in diesem Kontext sind die Verhältnisse zwischen Syrien und dem Libanon, Irak und Palästina. Zum Verhältnis syrischer/panarabischer Nationalismus zu Palästina vgl. Ghada Hashem TALHAMI, *Syria and the Palestinians. The Clash of Nationalisms*, Gainesville (FL) 2001. Eine umfangreiche Darstellung der Beziehungen zwischen Syrien und Irak liefert Malik MUFTI, *Sovereign Creations. Pan-Arabism and Political Order in Syria and Iraq*, Ithaca 1996. Im Falle des Libanon ist das Verhältnis von (pan-)arabischem, einzelstaatlichen Nationalismus auf Grund der langen staatlichen Einheit Syriens und des Libanon am komplexesten. Vgl. Youssef CHAITANI, *Post-Colonial Syria and Lebanon. The Decline of Arab Nationalism and the Triumph of the State*, London / New York 2007.

¹²⁴ Vgl. CHOUËIRI, *Nationalism*, 132.

¹²⁵ Vgl. BEININ, *Workers*, 81 f.

¹²⁶ Vgl. William OCHSENWALD, *Ironic Origins: Arab Nationalism in the Hijaz, 1882–1914*, in: Rashid Khalidi u. a., Hg., *The Origins of Arab Nationalism*, New York 1991, 189–203, hier 190 f.

¹²⁷ Vgl. ebd., 195 f.

viel für Großbritannien einforderte, wurde der Aufstand vorerst „vertagt“.¹²⁸ Erst als der osmanische Gouverneur von Syrien arabische Nationalisten, sowohl Christen als auch Muslime, in Beirut und Damaskus hinrichten ließ, proklamierte Husayn den Aufstand gegen die Osmanen und sich selbst zum „König der Araber“.¹²⁹ Die Darstellung des Aufstandes als originär nationalistische Erhebung ist mit Blick auf Husayn und seinen stark in die Kriegsführung involvierten Sohn Faysal mehr als fragwürdig. Bis 1914 erwiesen sich die späteren Rebellen im Grunde als loyale Untertanen des Reiches. Die Ermordung der Nationalisten in Syrien war eher ein willkommener Vorwand als tatsächlicher Grund für die Erhebung.¹³⁰ Die nationalistische Rhetorik bildete vor allem ab dem Zeitpunkt, als die arabische Armee die Grenzen der traditionellen haschimitischen Herrschaftsgebiete überschritten hatte und nach Syrien gelangt war, die ideologische Rechtfertigung für das Vorgehen. Diese wurde von britischen Offizieren wie T. E. Lawrence bereitwillig aufgegriffen und prägte später das Bild des Aufstandes.¹³¹ Im Allgemeinen hielt sich die Begeisterung der arabischen Bevölkerung über den Aufstand aber zurück, und in militärischer Hinsicht kam den rund 5.000 überwiegend beduinischen Kämpfern Faysals kaum Bedeutung zu. Das Hauptgewicht des Krieges trugen britische Truppen.¹³² Der arabische Nationalismus war nach wie vor ein Minderheitenprogramm, welches sich auf kleine, städtische und gebildete Zirkel beschränkte.¹³³ Selbst in diesen nationalistischen Kreisen war die Frage einer vollkommenen Abspaltung vom Osmanischen Reich und dessen Ersatz durch ein haschemitisches Königreich umstritten.¹³⁴

Es sollte aber ohnehin anders kommen. Zwei europäische Dokumente ließen die nationalistischen Ziele in weite Ferne rücken. Das Sykes-Picot-Abkommen von 1916 teilte die arabischen Gebiete des Osmanischen Reiches Frankreich (Syrien, Libanon, Zentralanatolien, Nordirak) und Großbritannien (Palästina, Transjordanien, Südirak) zu (Abb. 2).¹³⁵ Die Bal-

¹²⁸ Vgl. GOLDSCHMIDT / DAVIDSON, *History*, 204 f.

¹²⁹ Vgl. RODINSON, *Araber*, 103.

¹³⁰ Vgl. DAWISHA, *Nationalism*, 35.

¹³¹ Vgl. Mary C. WILSON, *The Hashemites, the Arab Revolt and Arab Nationalism*, in: Rashid Khalidi u. a., Hg., *The Origins of Arab Nationalism*, New York 1991, 204–221, hier 214 f.

¹³² Vgl. DAWISHA, *Nationalism*, 37.

¹³³ Vgl. Philip S. KHOURY, *Urban Notables and Arab Nationalism. The Politics of Damascus 1860–1920*, Cambridge 2003, 67–69. Zum Nationalismus als städtisches Phänomen, vgl. Sami ZUBAIDA, *Urban Social Movements, 1750–1950*, in: Peter Sluglett, Hg., *The Urban Social History of the Middle East, 1750–1950*, Syracuse 2008, 224–253. Zum Klassenverhältnis in der Nationalbewegung betont Joel Beinin die Vorherrschaft der städtischen Eliten und deren Versuch, die Arbeiterschaft in die Bewegung zu integrieren. Vgl. BEININ, *Workers*, 98.

¹³⁴ Vgl. ebd., 40.

¹³⁵ Vgl. *The Sykes Picot-Agreement: 1916*, online unter: *The Avalon Project*, http://avalon.law.yale.edu/20th_century/sykes.asp (13.04.2014).

four-Deklaration von 1917 wiederum stellte der zionistischen Bewegung eine „Heimstätte“ in Palästina in Aussicht.¹³⁶

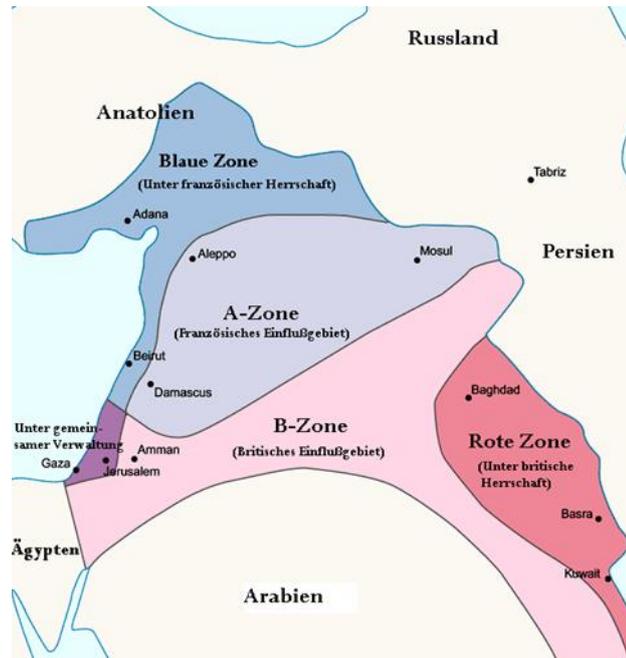


Abb. 2: Das Sykes-Picot-Abkommen von 1916.

Die arabischen Nationalisten, die im Vertrauen auf die Zusagen der westlichen Regierungen in den Krieg eingetreten waren, sahen sich angesichts dieser neuen Lage verraten.¹³⁷ Erkennlich zeigten sich die Briten vor allem gegenüber den beiden Söhnen Husayns, Faysal und Abdallah, die als Könige Transjordaniens und Syriens (später des Irak) eingesetzt wurden.¹³⁸ Es dauerte nicht lange, bis sich die Wut der Menschen gegen die europäische Fremdherrschaft, die offiziell ein Völkerbundmandat war, richtete. Zwischen 1920 und 1926 gab es insbesondere in Syrien nationalistische Aufstände gegen die französische Mandatsmacht.¹³⁹ Bedeutend ist hier nicht nur die Brutalität der französischen Reaktion, sondern auch der Umfang, den die nationalistische Bewegung erreicht hatte. Gerade durch die europäischen Versprechungen und deren Bruch war der arabische Nationalismus innerhalb weniger Jahre von einem Thema kleiner intellektueller Zirkel zu einer Massenbewegung geworden.¹⁴⁰

¹³⁶ Vgl. GOLDSCHMIDT / DAVIDSON, History, 207 f.

¹³⁷ Vgl. RODINSON, Araber, 104.

¹³⁸ Vgl. WILSON, Hashemites, 219.

¹³⁹ Vgl. dazu: Michael PROVENCE, The Great Syrian Revolt and the Rise of Arab Nationalism, Austin 2005.

¹⁴⁰ Vgl. CHOUERI, Nationalism, 149–151; PROVENCE, Revolt, 149–151.

6. Antiwestlicher Schwenk

Nachdem die französische Flotte 1918 im Zuge des Sykes-Picot-Abkommens in Beirut gelandet war, zerstörte die Armee zwar nicht die Stadt, schlug aber auf ihrem Weg nach Damaskus jeglichen Widerstand nieder. Dort angekommen, soll General Henri Gouraud am Grab Salah ad-Dins triumphierend verkündet haben: „Salah ad-Din, we have returned!“¹⁴¹ Damit spielte er auf die Zerstörung Beiruts durch die fränkischen Ritter im Kreuzzug von 1096–1099 an. Diese Beleidigung sollte nicht unvergessen bleiben. Nach dem Ersten Weltkrieg begann auch der arabische Nationalismus, sein Verhältnis zu Europa neu zu definieren.¹⁴² Der Westen, unter dessen Kolonialherrschaft der Orient nun gefallen war, konnte der arabischen Nationalbewegung nicht länger Vorbild sein. Zur Erlangung der eigenen Unabhängigkeit galt es nunmehr, diesen zu bekämpfen.¹⁴³ Statt einer überwiegend kulturellen Nationalbewegung mit politischen Ausprägungen kam nun eine absolut politische Bewegung auf die Tagesordnung, die auch ihre ideologische Ausrichtung veränderte.¹⁴⁴ Die Träger – zwar nach wie vor westlich gebildete Angehörige der Oberschicht – gaben sich nunmehr ein antiwestliches Programm.¹⁴⁵ Ein panarabischer Kongress forderte beispielweise den Boykott aller westlichen Waren.¹⁴⁶ Mit den kommunistischen Parteien trat gleichzeitig eine neue Bewegung im Nahen Osten auf, die sich ebenfalls gegen den westlichen Kolonialismus richtete, neue Schichten erreichte und phasenweise zur Konkurrenz für die bürgerlichen Nationalisten wurde.¹⁴⁷

Auch das Nationsverständnis änderte sich. Die Konfrontation mit Frankreich, das nicht mehr eine liberale Idee, sondern koloniale Unterdrückung symbolisierte, beförderte germanophile Tendenzen.¹⁴⁸ An die Stelle von Liberalismus und kulturellem Arabismus trat zunehmend ein ethnozentrisches Verständnis von Nation. Zentral für diese Entwicklung und den germanophilen Schwenk war Sati' al-Husri (1882–1968).¹⁴⁹ Im Zentrum seiner theo-

¹⁴¹ Robert FISK, *The Great War for Civilisation. The Conquest of the Middle East*, 2. Auflage, London 2006, 975.

¹⁴² Vgl. SALEM, *Legacy*, 75 f.

¹⁴³ TIBI, *Gottesreich*, 104.

¹⁴⁴ Vgl. SPEER, *Pan-Arabismus*, 81.

¹⁴⁵ Vgl. SALEM, *Legacy*, 76–78.

¹⁴⁶ Vgl. CHOUERI, *Nationalism*, 93.

¹⁴⁷ Einen Überblick über die kommunistischen Parteien in der arabischen Welt gibt Tareq Y. ISMAEL, *The Communist Movement in the Arab World*, New York 2005. Zur nationalistischen Marxismus-Kritik vgl. TIBI, *Gottesreich*, 143–148.

¹⁴⁸ Vgl. DAWISHA, *Nationalism*, 64 f.

¹⁴⁹ Vgl. TIBI, *Gottesreich* 105 f. Hier muss betont werden, dass die Orientierung an Frankreich immer ein Phänomen des Nahen Ostens war. Die nordafrikanischen Länder (Tunesien, Algerien), die schon früh unter französische Kolonialherrschaft gefallen waren, hatten diese frankophile Phase nachvollziehbarerweise nicht durchgemacht.

retischen Ansätze (vor allem in den *Kairoer Vorlesungen*) standen dessen Herder- und Fichte-Rezeption und ein romantischer Nationsbegriff:¹⁵⁰

„Echoing the German romantics’ definition of what constitutes a ‚German‘, Husri would contend that people who speak Arabic as their mother tongue are Arabs, the very people who recognize the common thread of their long and distinguished history. The Arab nation is therefore predetermined and eternal.“¹⁵¹

Zur Frage der nicht-nationalistischen „Araber“ äußerte sich Husri wie folgt: „He is an Arab regardless of his own wishes. Whether ignorant, indifferent, undutiful, or disloyal, he is an Arab, but an Arab without consciousness or feeling, and perhaps even without conscience.“¹⁵² Er vermengte die Konzepte Herders und Fichtes mit Ibn Khalduns *asabiyya* (sinngemäß Gruppensolidarität), um diese Mischung zu einer neuen und alleingültigen Form des Nationalismus zu erklären. Für individuelle Freiheiten jenseits der Nation war in diesem Konzept wenig Platz,¹⁵³ wie er beispielsweise in einer seiner *Kairoer Vorlesungen* ausführte:

„The national interests which could sometimes require a man to sacrifice his live, must by definition require him, in some case, to sacrifice his freedom. [...] I say unhesitatingly and continuously: patriotism and nationalism above all and before all [...] even above and before freedom.“¹⁵⁴

Husri strebte damit vor allem die Einigung der gesamten arabischen „Nation“ an. Den ägyptischen und syrischen Nationalisten, welche sich, konfrontiert mit der kolonialen Herrschaft im eigenen Land, auf die Unabhängigkeit Ägyptens oder Syriens konzentrierten, warf er Regionalismus oder kurzsichtigen Lokalpatriotismus vor.¹⁵⁵ Husris Zugang zum arabischen Nationalismus und somit zur arabischen Nation setzte sich letztendlich in der Nationalbewegung durch, und die bedeutendsten arabisch-nationalistischen Bewegungen und Organisationen wie die *baʿt*-Partei(en), der Nasserismus, die Arabische Liga etc. übernahmen durchwegs seinen Ansatz.¹⁵⁶ Mehrere Generationen arabischer Nationalisten wurden von

¹⁵⁰ Vgl. CHOUËIRI, Nationalism, 115 f.

¹⁵¹ DAWISHA, Nationalism, 64.

¹⁵² SALEM, Legacy, 72.

¹⁵³ Vgl. AYUBI, Over-Stating, 138 f.

¹⁵⁴ Zitiert nach: DAWISHA, Nationalism, 64.

¹⁵⁵ Vgl. TIBI, Gottesreich, 178.

¹⁵⁶ Vgl. CHOUËIRI, Nationalism, 194.

dieser Theorie geprägt. Das Paradigma, die Nation stehe über allem, wurde selbst von jenen übernommen, die, wie etwa Michel Aflaq, im Gegensatz zu Husri, die soziale Frage ebenfalls berücksichtigten. Demnach könne es erst dann eine Lösung geben, wenn das proklamierte Ziel der arabischen Nation erreicht sei.¹⁵⁷

7. Resümee

Vor den Toren der Damaszener Altstadt steht eine überlebensgroße Bronzestatue Salah ad-Dins (Abb. 3). Dessen Überhöhung als Held der arabischen Nation steht symbolisch dafür, wie konstruiert nationale Narrative sein können. Salah ad-Din war kein Araber, sondern Kurde. Er führte eine islamische, keine arabische Armee gegen die Kreuzfahrerstaaten. Das hielt die arabischen Nationalisten allerdings nicht davon ab, ihn und insbesondere sein Symbol, den Adler, der sich in beinahe allen arabischen Staatswappen findet, zu vereinnahmen.¹⁵⁸ Die Kurden selbst wurden unter den sich als panarabisch verstehenden Regimes der *ba'it*-Partei in Syrien und im Irak unterdrückt.¹⁵⁹



Abb. 3: Das Salah ad-Din Denkmal in Damaskus.

Diese mystizistische Entstellung der Geschichte ist ebenso wie der Ausschluss von nicht-arabischen Minderheiten ein Resultat des ideologischen Schwenks, den die arabische Nationalbewegung nach dem Ersten Weltkrieg vollzog. Während zuvor Europa und insbesondere Frankreich den Nationalisten als Vorbilder gegolten hatten, erwies sich die Konfrontation mit der europäischen Präsenz im Nahen Osten als niederschmetternd.

¹⁵⁷ Vgl. AYUBI, *Over-Stating*, 140 f.

¹⁵⁸ Zur Symbolik des arabischen Nationalismus vgl. BOUZID, *Mythes*, 120–123. Zur Vereinnahmung Salah ad-Dins durch den arabischen Nationalismus vgl. Jordi TEJEL, *Syria's Kurds. History, Politics and Society*, Abingdon / New York 2009, 64 f.

¹⁵⁹ Vgl. STROHMEIER / YALÇIN-HECKMANN, *Kurden*, 132 f., 164–167.

So wie dieser Wandel nicht durch die intellektuelle Entwicklung individueller nationalistischer Führungsfiguren erklärt werden kann, muss auch der Nationalismus als Produkt seiner Umwelt verstanden werden. In Muhammad Alis Ägypten wurde zwar *state-building* betrieben, aber zuerst hatte man die Grundlagen für die Entstehung eines nationalen Bewusstseins gelegt. Die Reformen, insbesondere die teilweise Säkularisierung im Osmanischen Reich, öffneten den wenigen nationalistischen Arabern wiederum die Türen. Die jungtürkische Bewegung, die daraus entstanden war, galt vielen als nachzuzahmendes Vorbild. Nicht zufällig bezeichnete man sich in Anlehnung daran als Jungaraber (unter anderem *al-fatāt*). Auch der westliche Einfluss der Aufklärung und der modernen Bildung war von großer Bedeutung.

Neben diesen Einflüssen wurde auch auf eigene arabische Traditionen zurückgegriffen. Eine ganz zentrale Bedeutung kam der Erneuerung des Islam zu. Gerade heute, da diese Religion im westlichen Diskurs fast ausschließlich mit Rückschrittlichkeit assoziiert wird, ist es lohnend, sich die hier diskutierten Traditionen der islamischen Erneuerung, die bei vielen sogar zu einem de facto säkularen Verständnis führten, in Erinnerung zu rufen. Auch Christen und Juden trugen als Teil der Nationalbewegung dazu bei, den Islam stärker als kulturelle Prägung zu interpretieren, seine Begriffe zu säkularisieren und somit einen modernen Nationalismus zu entwickeln.

Anhang

Quellen

Michel AFLAQ, In Memory of the Arab Prophet, Lecture Delivered on the 5th of April 1943 at the University of Damascus, online unter: http://albaath.online.fr/English/Aflaq-00-In-Memory-of-the-Arab-Prophet.htm#* (13.06.2014).

Eliás FARAH, Entwicklung Arabischer Revolutionärer Ideologie, Madrid 1978.

Literatur

Theodor W. ADORNO, Schuld und Abwehr, in: Theodor W. Adorno, Werke, Bd. 9/2, Frankfurt/Main 1975, 121–324.

Benedict ANDERSON, Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, 3. Auflage, Frankfurt/Main / New York 1996.

Betty S. ANDERSON, The American University of Beirut. Arab Nationalism and Liberal Education, Austin 2012.

George ANTONIUS, The Arab Awakening. The Story of the Arab National Movement, La Vergne 2001.

Dalal ARSUZI-ELAMIR, Arabischer Nationalismus in Syrien. Zaki al-Arsuzi und die arabisch-nationale Bewegung an der Peripherie Alexandretta/Antakya 1930–1938, Münster / Hamburg / London 2003.

Ami AYALON, The Press in the Arab Middle East, New York / Oxford 1995.

Nazih N. AYUBI, Over-Stating the Arab State. Politics and Society in the Middle East, 5. Auflage, London / New York 2009.

Tamim Al-BARGHOUTI, The Umma and the Dawla. The Nation State and the Arab Middle East, London / Ann Arbor 2008.

Joel BEININ, Workers and Peasants in the Modern Middle East, Cambridge 2001.

Leonard BINDER, Islamic Liberalism. A Critique of Development Ideologies, London 1988.

Samir BOUZID, Mythes, Utopie et Messianisme dans le Discours Politique Arabe Moderne et Contemporain, Paris 1997.

Youssef CHAITANI, Post-Colonial Syria and Lebanon. The Decline of Arab Nationalism and the Triumph of the State, London / New York 2007.

Youssef M. CHOUËIRI, Arab Nationalism. A History, 3. Auflage, Oxford 2005.

- Adeed DAWISHA, *Arab Nationalism in the Twentieth Century. From Triumph to Despair*, Princeton 2003.
- C. Ernest DAWN, *The Origins of Arab Nationalism*, in: Rashid Khalidi u. a., Hg., *The Origins of Arab Nationalism*, New York 1991, 3–30.
- ‘Abd al-‘Aziz Al-DURI, *The Historical Roots of Arab Nationalism*, in: Kemal H. Karpat, Hg., *Political and Social Thought in the Contemporary Middle East*, Westport / London 1982, 21–26.
- Robert FISK, *The Great War for Civilisation. The Conquest of the Middle East*, 2. Auflage, London 2006.
- Ernest GELLNER, *Nationalism*, London 1997.
- Fatma Müge GÖÇEK, *Decline of the Ottoman Empire and the Emergence of Greek, Armenian, Turkish and Arab Nationalisms*, in: Fatma Müge Göçek, Hg., *Social Constructions of Nationalism in the Middle East*, Albany 2002, 15–83.
- Arthur GOLDSCHMIDT / Lawrence DAVIDSON, *A Concise History of the Middle East*, Kairo 2009.
- M. Şükrü HANIOĞLU, *The Young Turks and the Arabs Before the Revolution of 1908*, in: Rashid Khalidi u. a., Hg., *The Origins of Arab Nationalism*, New York 1991, 31–49.
- Eric J. HOBSBAWN, *Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780*, 3. Auflage, Frankfurt/Main / New York 2005.
- Tareq Y. ISMAEL, *The Communist Movement in the Arab World*, New York 2005.
- James JANKOWSKI, *Egypt and Early Arab Nationalism 1908–1922*, in: Rashid Khalidi u. a., Hg., *The Origins of Arab Nationalism*, New York 1991, 243–270.
- Rashid KHALIDI, *Ottomanism and Arabism in Syria Before 1914: A Reassessment*, in: Rashid Khalidi u. a., Hg., *The Origins of Arab Nationalism*, New York 1991, 50–69.
- Philip S. KHOURY, *Urban Notables and Arab Nationalism. The Politics of Damascus 1860–1920*, Cambridge 2003.
- Klaus KREISER, *Der Osmanische Staat 1300–1922*, München 2001.
- Klaus KREISER, *Atatürk. Eine Biographie*, München 2011.
- Rolf-Ulrich KUNZE, *Nation und Nationalismus*, Darmstadt 2005.
- Walter LAQUEUR, *Der Weg zum Staat Israel. Geschichte des Zionismus*, Wien 1975.
- Mansoor MOADDEL, *Islamic Modernism, Nationalism, and Fundamentalism. Episode and Discourse*, London 2005.
- Malik MUFTI, *Sovereign Creations. Pan-Arabism and Political Order in Syria and Iraq*, Ithaca 1996.

- William OCHSENWALD, *Ironic Origins: Arab Nationalism in the Hijaz, 1882–1914*, in: Rashid Khalid u. a., Hg., *The Origins of Arab Nationalism*, New York 1991, 189–203.
- Alan PALMER, *Verfall und Untergang des Osmanischen Reiches*, München / Leipzig 1992.
- Daniel PIPES, *Greater Syria. The History of an Ambition*, New York / Oxford 1990.
- Michael PROVENCE, *The Great Syrian Revolt and the Rise of Arab Nationalism*, Austin 2005.
- Alan RICHARDS u. a., *A Political Economy of the Middle East*, 3. Auflage, Boulder 2013.
- Maxime RODINSON, *Die Araber*, Frankfurt/Main 1981.
- Maxime RODINSON, *Islam und Kapitalismus*, Frankfurt/Main 1986.
- Paul SALEM, *Bitter Legacy. Ideology and Politics in the Arab World*, New York 1994.
- Patrick SEALE, *The Struggle for Arab Independence. Riad El-Solh and the Makers of the Modern Middle East*, Cambridge / New York 2010.
- Sven W. SPEER, *Der Pan-Arabismus – eine gescheiterte staatsübergreifende Idee?*, in: Rüdiger Robert / Daniela Schlicht / Shazia Saleem, Hg., *Kollektive Identitäten im Nahen und Mittleren Osten. Studien zum Verhältnis von Staat und Religion*, Münster u. a. 2010, 75–93.
- Reinhold STAUBER, *Nation*, in: *Enzyklopädie der Neuzeit*, Bd. 8: *Manufaktur-Naturgeschichte*, Stuttgart / Weimar 2008, 1056–1082.
- Martin STROHMEIER / Lale YALÇIN-HECKMANN, *Die Kurden. Geschichte, Politik, Kultur*, 3. Auflage, München 2010.
- Yasir SULEIMAN, *The Arabic Language and National Identity. A Study in Ideology*, Edinburgh 2003.
- Ghada Hashem TALHAMI, *Syria and the Palestinians. The Clash of Nationalisms*, Gainesville (FL) 2001.
- Jordi TEJEL, *Syria's Kurds. History, Politics and Society*, Abingdon / New York 2009.
- Bassam TIBI, *Militär und Sozialismus in der Dritten Welt*, Frankfurt/Main 1973.
- Bassam TIBI, *Der Islam und das Problem der kulturellen Bewältigung sozialen Wandels*, Frankfurt/Main 1985.
- Bassam TIBI, *Vom Gottesreich zum Nationalstaat. Islam und panarabischer Nationalismus*, 2. Auflage, Frankfurt/Main 1991.
- Hans-Ulrich WEHLER, *Nationalismus. Geschichte, Formen, Folgen*, 4. Auflage, München 2011.
- Mary C. WILSON, *The Hashemites, the Arab Revolt and Arab Nationalism*, in: Rashid Khalidi u. a., Hg., *The Origins of Arab Nationalism*, New York 1991, 204–221.
- Nazik Saba YARED, *Secularism and the Arab World*, London 2002.

Sami ZUBAIDA, Urban Social Movements, 1750–1950, in: Peter Sluglett, Hg., The Urban Social History of the Middle East, 1750–1950, Syracuse 2008, 224–253.

Onlineressourcen

The Sykes Picot-Agreement, 1916, online unter: The Avalon Project, http://avalon.law.yale.edu/20th_century/sykes.asp (13.04.2014).

Abbildungen

Abb. 1: Das Osmanische Reich zur Zeit des Ersten arabischen Kongresses 1913.

Abb. 2: Karte des Sykes-Picot-Abkommens von 1916, Palestinian Academic Society for the Studies of International Affairs, online unter: <http://www.passia.org/> (13.06.2014).

Abb. 3: Das Salah ad-Din Denkmal in Damaskus (Jan Rybak, 2010).

Empfohlene Zitierweise:

Jan RYBAK, Die Entwicklung des frühen arabischen Nationalismus, in: *historioPLUS 1* (2014), 122–150, online unter: <http://www.historioPLUS.at/?p=211>.

Bitte setzen Sie beim Zitieren dieses Beitrags hinter der URL-Angabe in runden Klammern das Datum Ihres letzten Besuchs dieser Online-Adresse.